

Frankfurter Neue Presse
17.02.18

Ein bisschen Frühlingsluft

Klavier Erlesene Kammermusik mit Lars Vogt in der Alten Oper

Der Pianist Lars Vogt sammelte bei der Museums-Gesellschaft in der Alten Oper musikalische Weggefährten um sich, darunter die Klarinetistin Sharon Kam.

VON MATTHIAS GERHART

Olivier Messiaens 1941 in deutscher Kriegsgefangenschaft entstandenes Quartett „Für das Ende der Zeiten“ (nach der Offenbarung des Johannes) ist sicher eines der authentischsten biografisch-geschichtlichen Werke der Kammermusik. Acht Sätze in knapp einer Stunde, entstanden durch die in dem Görlicher Gefangenenlager gerade zufällig vorhandenen Instrumente und Musiker – Klavier, Klarinette, Violine und Cello. Der Pianist Lars Vogt schlüpfte gewissermaßen in die Rolle des Komponisten und scharte um sich Sharon Kam (mit

einem wunderbar kraftvollen Solopart in „Der Abgrund der Vögel“), Antje Weithaas (Violine) und die Cellistin Tanja Tetzlaff – ein Ensemble, das sich in langen Jahren der Zusammenarbeit musikalisch wirklich nahe gekommen ist. Wunderbar zart gesponnen das Finale zwischen Klavier und Violine.

Vogt ist in dieser Spielzeit der „Museums-Solist“. Tanja Tetzlaff und Antje Weithaas ergänzten zunächst das spritzige Klaviertrio („Divertimento“) B-Dur von Mozart (KV 254), das in frischen und bunten Klangfarben fast etwas Frühlingshaftes in die triste Winterstimmung zu streuen schien. Mozart zeigte sich einmal mehr als zuverlässiger und genialer Überwinder aller Schwermut. Auch Brahms' Urwüchsigkeit passte in diese künst-

lerische Linie. Sharon Kam übernahm beim Klarinetten trio a-Moll gemeinsam mit der Cellistin Tetzlaff die Partnerrollen des Pianisten – man darf dem Meininger Klarinetisten Richard Mühlfeld für seine Freundschaft zu Brahms noch heute dankbar sein, sonst gäbe es die vier Werke mit der Beteiligung des Blasinstrumentes nicht. Und Sharon Kam hätte weniger Gelegenheit, ihre betörende, energiereiche Spieltechnik zu zelebrieren.

Vogt, Kam, Weithaas und Tetzlaff spielen Messiaen

Dass mit Mozarts Divertimento B-Dur KV 254 ein leichtgewichtiges Werk am Beginn stand und der Pianist Lars Vogt, die Violinistin Antje Weithaas sowie die Cellistin Tanja Tetzlaff es auch bei diesem schlichten Charakter beließen, erwies sich mit Blick auf das Ende des Museumskammerkonzerts in der Alten Oper Frankfurt nur als gut. Das Klarinetten trio a-Moll op. 114 von Brahms, für das sich die Klarinetistin Sharon Kam zu Vogt und Tetzlaff gesellte, rückte von diesem Ausgangspunkt her in einem maßvollen, milden und tendenziell leisen Vortrag passend in die klassizistische Richtung Mendelssohns. Mit den wie aus dem Nichts kommenden und sanft verhallenden Klarinettenklängen klang das im Unterschied zu anderen Deutungen eher zart besaitet als norddeutsch herb, samtig warm und mit viel innerer Ruhe im Adagio, mit mehr Biss und Impetus, ausgehend von Vogt und Tetzlaff, im Finale.

Eindeutiger Ziel- und Höhepunkt des Abends war das Zusammentreffen aller im „Quatuor pour la fin du temps“, einem der bedeutendsten Kammermusikwerke des 20. Jahrhunderts, das Olivier Messiaen unter unsäglichem Umständen 1941 in einem Kriegsgefangenenlager bei Görlitz komponierte und mit Mitinhaftierten uraufführte. Worin die Bedeutung dieses „Quartetts für das Ende der Zeit“ besteht, hätte nicht deutlicher werden können: Es erfasst, mit seinem Satztitel auf die Johannes-Apokalypse bezogen, das real Apokalyptische des Zweiten Weltkriegs, erkennt und schildert die völlige Zerstörung, umfassend bis zur Destruktion des Raum-Zeit-Kontinuums und vermittelt wie durch eine Wiedergeburt in christlichem oder anderem Sinne neue Hoffnung. Zugleich ist es Musik über Musik und bietet, wie alle große Kunst, den Rezipienten Projektionsflächen.

Quasi meditativ konnten sich die eröffnen mit den statischen Klängen der „Vokalise für den Engel, der das Ende der Zeit verkündet“, überirdisch mit Celesta- oder Glockentönen, wie sie Vogt mit geschicktem Pedaleinsatz suggerierte. Bis ins Unheimliche reichte das in Sharon Kams großem Solo im dritten Satz mit den vom dreifachen Pianissimo bis zum vierfachen Fortissimo anschwellenden Haltetönen, als gehe es um die Wiedergeburt der Musik aus dem Einzelton heraus. Die häufige Reduktion auf die einstimmige Linie verwies dazu auf deren Anfänge im Mönchsgesang zurück, wenngleich ins hochmodern Dissonante gewendet, dadurch die Einheit aller Musik beschwörend. Die Verlangsamung der Zeitwahrnehmung im „Lobpreis der Ewigkeit Jesu“, die Harmonien als Farbwechsel – all das brachte das Ensemble so wirkmächtig heraus wie am Ende in leisestem Verhalten die Botschaft von Glaube, Liebe, Hoffnung. GUIDO HOLZE